

AgroArwir

Frauen in der Landwirtschaft heute

Brigitte Stucki, bs texte, CH-8496 Steg

Auskünfte: Brigitte Stucki, e-mail: brigit.stucki@access.ch, Fax +41 (0)55 265 10 39, Tel. +41 (0)55 265 10 35

Zusammenfassung

Die vorliegende Studie untersucht die Stellung der Frauen in der heutigen schweizerischen Landwirtschaft. Immer noch sehr viele Frauen in der Landwirtschaft stammen aus einem bäuerlichen Umfeld. Sie haben aber in der Regel eine ausserlandwirtschaftliche Erstausbildung genossen. Ihr Hauptarbeitsgebiet ist der Bereich Haushalt, Familie und Garten, gefolgt von der Mithilfe auf dem, respektive für den Betrieb. Als durchschnittliche Arbeitszeit geben die Bäuerinnen 70 Wochenstunden an, doch die individuellen Abweichungen sind beträchtlich. Vier von neun Frauen gehen einer nichtlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit nach. Oft kehren die Frauen dabei in den erlernten Beruf zurück oder haben diesen nie aufgegeben. Das so erwirtschaftete Einkommen macht im Durchschnitt weniger als zehn Prozent des gesamten Familieneinkommens aus. Die meisten auswärts arbeitenden Bäuerinnen haben ihrer Nebenbeschäftigung gegenüber eine positive Haltung. Gehen die Männer einem Nebenerwerb nach, so arbeiten sie in der Regel mehr Stunden ausserhalb des Betriebs und erzielen dadurch höhere Einkünfte. Ihrer persönlichen Zukunft sieht rund die Hälfte der Bäuerinnen zuversichtlich entgegen. Skeptischer sind sie, wenn sie an die Zukunft ihres Hofes denken. Was die Zukunft der gesamten Landwirtschaft betrifft, sieht die Mehrheit der Bäuerinnen recht schwarz. Zwischen den Generationen und in den verschiedenen Landesteilen stehen unterschiedliche Themen und Tendenzen im Vordergrund. Bäuerin zu sein ist heute eine Lebensweise mit vielen Facetten.

Das Hauptarbeitsgebiet der Bäuerinnen ist der Bereich Haushalt, Familie und Garten. (Foto: Agrofot)

Beim vorliegenden Bericht handelt es sich um die Resultate eines im Auftrag des Bundesamtes für Landwirtschaft durchgeführten Forschungsprojekts. Im Hinblick auf die Tagung der FAO-Arbeitsgruppe «Women and the Family

in Rural Development» (WPW) - die im Oktober 2002 in Freiburg stattfand - schien eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Rolle der Frauen in der schweizerischen Landwirtschaft wünschenswert. Die Projektleitung wurde der Sozialwissenschaftlerin Dr. Brigitte Stucki übertragen.

Methodisch wurde eine Kombination von standardisiertem und qualitativem Vorgehen gewählt. Eine Arbeitsgruppe von Fachpersonen, die in unterschiedlichen Funktionen mit Bäuerinnen zu tun haben, begleitete das Projekt. Zuerst wurden allgemeine Informationen über die Situation der Frauen in der Landwirtschaft mittels eines Fragebogens erhoben. Die Befragung wurde durch die Gesellschaft für praktische Sozialforschung (GfS) bei insgesamt 1500 Bäuerinnen durchgeführt, davon 1100 in der Deutsch-

schweiz, 300 in der Romandie und 100 im Tessin. Der Rücklauf betrug 60 %. Anschliessend wurden ausgewählte Ergebnisse der schriftlichen Befragung in vier Gruppengesprächen mit Bäuerinnen aus den verschiedenen Sprachregionen diskutiert. Weiter wurde die Datenerhebung durch Gespräche mit ausgewählten Expertinnen verifiziert und ergänzt.

Während die schriftliche Befragung primär der Erhebung von Basisdaten diente, ermöglichten die vier Gespräche einen vertieften Einblick in den gelebten Alltag der Bäuerinnen. Je ein Treffen fand im Tessin und in der Romandie statt, während in der Deutschschweiz je ein Gespräch mit Bäuerinnen aus der Talregion und aus der Bergregion durchgeführt wurde.

Herkunft und Zusammenleben

Rund 60 % der Frauen in der Landwirtschaft sind auf einem Hof aufgewachsen. Zwar geht die Zahl in der jüngeren Generation leicht zurück, doch der Prozentsatz bleibt ausserordentlich hoch, wenn man bedenkt, dass Bauern und Bäuerinnen heute nur noch rund vier Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. Mehrheitlich finden die Bäuerinnen ihren Partner in der eigenen Herkunftsregion. Nur ganz wenige Bäuerinnen in der Schweiz kommen aus dem Ausland.

Ein bäuerlicher Haushalt besteht heute in der Regel aus einer



ttschhaft

Kernfamilie, also aus Eltern und Kindern. In jedem zwanzigsten Haushalt leben über diesen engsten Kreis hinaus Lehrlinge, Angestellte oder gelegentlich auch Menschen, die in der Familie betreut werden. Eltern, Schwiegereltern oder andere Verwandte leben praktisch nie im gleichen Haushalt. In der Deutschschweiz ist es jedoch verbreitet, dass die Schwiegereltern auf dem Hof, aber in einer eigenen Wohnung oder einem eigenen Haus(teil) bleiben. Im Tessin ist dies deutlich seltener anzutreffen.

Das generationenübergreifende Zusammenleben erweist sich in vielen Familien als konfliktthaft. Die ältere Generation muss sich von ihrem Lebenswerk ablösen, wenn die junge Familie die Verantwortung übernimmt. Nicht selten fühlt sich dann das Bauernpaar im Ruhestand nutzlos. Unterschiedliche Auffassungen, wie viel Haushaltarbeit, wie viel Gartenbau, wie viel Näh- und Flickarbeit eine Bäuerin zu erledigen habe und wie die einzelnen Dinge auszuführen seien, prallen aufeinander. Oft gehen die Meinungen auch auseinander, ob und wieviel eine Bäuerin ausserhalb des Betriebs arbeiten solle, wie Haus und Hof zu schmücken seien und wie die richtige Kinder- und Jugendlicherziehung zu erfolgen habe.

Umgekehrt bedeutet die Anwesenheit der älteren für die jüngere Generation oft eine Arbeitsentlastung, sei dies durch Kinderhüten oder durch die Mithilfe in Stall und Feld.

Bäuerin ist ein Zweitberuf

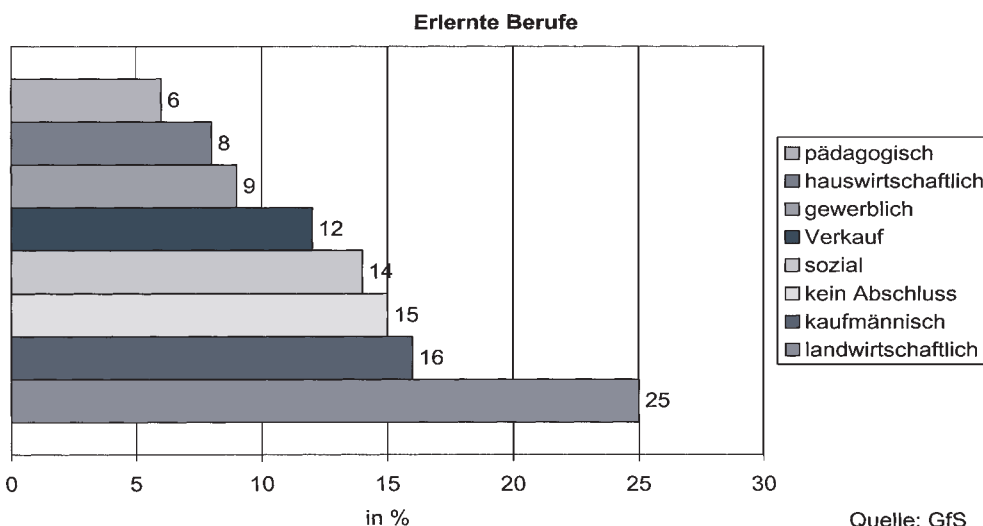
Die heutigen Bäuerinnen haben zumeist einen nichtlandwirtschaftlichen Erstberuf erlernt. Jede sechste Frau verfügt über einen kaufmännischen Lehrabschluss, häufig sind auch Berufe im Sozialwesen und im Verkauf. Mit ihrer ausserlandwirtschaftlichen Qualifikation unterscheiden sich die Bäuerinnen deutlich von den Männern, die mehrheitlich Landwirt als einzigen Beruf erlernt haben.

Traditionell führte die Ausbildung zur Bäuerin über eine bäuerlich-hauswirtschaftliche Berufslehre, an welche eine Zusatzausbildung zur diplomierten Bäuerin anschloss. Heute handelt es sich in der Regel um eine Zweitausbildung, die zum Abschluss «Bäuerin mit Fachausweis» führt. In der Deutschschweiz besitzt knapp jede dritte Bäuerin ein Bäuerinnendiplom, in der Romandie ist es gut jede zehnte, während es im Tessin nur ganz wenige diplomierte

Bäuerinnen gibt. Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass in der italienischsprachigen Schweiz keine Ausbildungsstätte für Bäuerinnen existiert. Sehr selten kommt es vor, dass eine Frau den Beruf «Landwirtin» erlernt, indem sie die landwirtschaftliche Lehre der Männer absolviert.

Bäuerinnen sind zwar an Weiterbildung interessiert, doch nutzen sie die Angebote eher gelegentlich als regelmässig, weil es ihnen gemäss eigener Einschätzung an Zeit fehlt. Die gefragtesten Weiterbildungsbereiche sind hauswirtschaftliche, dies am ausgeprägtesten in der Westschweiz. Gefragt sind auch Computerkurse. Ein gutes Drittel der besuchten Kurse betrifft ferner den Bereich Garten, Selbstversorgung und Ernährung. Jede vierte Bäuerin bildet sich in Buchhaltung weiter. Schliesslich werden auch Kurse zum Thema Persönlichkeitsbildung und Kommunikation belegt.

Abb. 1. Die heutigen Bäuerinnen haben zumeist einen nichtlandwirtschaftlichen Erstberuf erlernt. In der Regel führt eine Zweitausbildung zum Abschluss «Bäuerin mit Fachausweis».





Viele Bäuerinnen helfen auch auf dem Betrieb mit, dabei arbeiten Frauen mittleren Alters mehr Stunden im Betrieb als jüngere, die stärker von der Kinderbetreuung beansprucht sind. (Foto: Agrofot)

Haushalt, Familie und Garten stehen im Zentrum

Wichtigstes Tätigkeitsfeld der Bäuerinnen ist der Bereich Haushalt, Familie und Garten. Darauf folgt die Mithilfe auf beziehungsweise für den Betrieb. Am meisten Bäuerinnen erledigen Büroarbeiten wie Buchhaltung, Korrespondenz und andere administrative Angelegenheiten. Die Frauen helfen aber auch im Stall und auf dem Feld mit. Im Stall ist ihre häufigste Arbeit das Füttern und Tränken der Tiere. Bei den Aussenarbeiten steht die Mithilfe beim Heuen an erster Stelle. Bäuerinnen in mittleren Jahren arbeiten mehr Stunden im Betrieb als jüngere Frauen, die stärker von der Kinderbetreuung beansprucht sind. Praktisch alles, was mit dem Ackerbau zu tun hat, fällt vollumfänglich in den Verantwortungsbereich des Ehemannes respektive Partners.

Zusätzlich zu den obigen Tätigkeitsfeldern ist fast die Hälfte der Bäuerinnen für irgend ein spezielles Arbeitsgebiet auf dem Betrieb verantwortlich. Auf rund vier von zehn Höfen gibt es in grösserem oder kleinerem Umfang Direktvermarktung als Aufgabenbereich der Bäuerin. Dem folgen die selbständige Betreuung von Spezialkulturen

und/oder die Zuständigkeit für Geflügel und Kleintiere. Wenig Relevanz haben die verschiedenen Formen von Agrotourismus für die Landwirtschaft als Ganzes, auch wenn dieser Nische auf dem einzelnen Hof grosse Bedeutung zukommen kann.

Vermehrte Auswärtsarbeit

Vier von neun Bäuerinnen arbeiten ausserhalb der Landwirtschaft, ein grosser Teil von ihnen hat in den letzten zehn Jahren neu eine Arbeit aufgenommen. Dabei ist Teilzeitarbeit die Regel. Jede dritte ausserhalb der Landwirtschaft arbeitende Bäuerin absolviert ein Pensum von mehr als 16 Wochenstunden. In der Romandie arbeiten Bäuerinnen häufiger auswärts, und ihre Arbeitszeit ist umfangreicher als in der übrigen Schweiz. Meist kehrt die Bäuerin in ihren erlernten Erstberuf zurück, oder sie hat diesen gar nie ganz aufgegeben. Eher selten verrichtet sie ihre zusätzliche Tätigkeit zu Hause, indem sie zum Beispiel als Coiffeuse oder Schneiderin arbeitet oder für Drittpersonen Büroarbeiten erledigt.

Geld zu verdienen, ist für die Frauen nur ein Motiv unter anderen für die auswärtige Arbeit. Zwar sagen alle übereinstimmend, sie seien auf das Zusatzeinkommen angewiesen, doch weitere positive Aspekte kommen hinzu: Sie treffen andere Menschen, erhalten neue Impulse, die Abwechslung macht Spass, sie verdienen eigenes Geld und erfahren Wertschätzung. Dafür nehmen auswärts arbeitende Bäuerinnen in Kauf, dass sie mehr zu organisieren haben, dass Arbeit im Haushalt liegen bleibt und dass sie den Garten verkleinern oder aufgeben müssen. Neben den vielen Bäuerinnen, die ihre Erwerbstätigkeit positiv sehen, gibt es auch solche, die durch die Doppelbelastung überfordert wurden und wieder nur zu Hause arbeiten.

5 % der ausserlandwirtschaftlich arbeitenden Bäuerinnen erwirtschaften über 50 % des Gesamteinkommens. Bei 16 % dieser Frauengruppe liegen die Einkünfte zwischen einem Viertel und der Hälfte. Weitere 30 % erwirtschaften bis zu einem Viertel, während 40 % bis zu einem Zehntel zum gesamten Einkommen der Familie beitragen.

Im Unterschied dazu arbeiten die Männer wesentlich häufiger als die Bäuerinnen ausserhalb der Landwirtschaft, ebenso ist der Durchschnitt ihrer Pensen umfangreicher. Anders als die Bäuerinnen haben die Männer selten die Möglichkeit, in einen qualifizierten Erstberuf zurückzukehren, da sie in der Regel Landwirt als einzigen Beruf erlernt haben. Nur im Tessin ist das etwas weniger der Fall. Arbeitet der Mann auswärts, hilft die Bäuerin verstärkt auf dem Betrieb mit, häufig auf Kosten des Haushalts. Doch wie bei ihrer eigenen auswärtigen Arbeit schätzt sie auch bei der Erwerbstätigkeit des Mannes, dass neue Impulse auf den Hof kommen.

Manche Bäuerin hat lange Arbeitszeiten

70 Arbeitsstunden – für Haushalt, Familie, Garten, Betrieb und allfällige ausserlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit – gaben Bäuerinnen in der schriftlichen Befragung als durchschnittliche Wochenarbeitszeit an, unabhängig von der Sprachregion. Diese Zahl ist aufgrund der Gruppengespräche zu relativieren, da es darauf ankommt, welche Beschäftigungen eine Bäuerin als Arbeit zählt. Sowohl im Bereich Kinderbetreuung wie auch im Bereich Haushalt existieren Grauzonen, was sich als Arbeit einstufen lässt und was nicht. Durch die Gruppengespräche wurde bestätigt, dass die Arbeitszeit zumindest saisonal auf vielen Betrieben wesentlich länger ist.

Die zeitliche Beanspruchung hat gemäss Eigeneinschätzung auf den meisten Betrieben in den letzten Jahren zugenommen. Die Arbeitsbelastung wird teilweise als Problem empfunden. Eine deutliche Mehrheit der Frauen hat das Gefühl, für sich selbst, für freund- und nachbarschaftliche Kontakte und für Hobbys zu wenig Zeit zu finden. Etwas besser sieht es aus, was die Partnerschaft und das Familienleben angeht. Unabhängig von der Sprachregion, in der sie lebt, sagt jede dritte Bäuerin, sie habe hierfür ausreichend Zeit.

Nur jede zweite Bäuerin in allen Landesteilen macht pro Jahr eine Woche oder mehr Ferien. Auch hierfür kommt Zeitmangel, neben der Begründung, keinen Ersatz auf dem Betrieb zu finden, als Hauptargument ins Spiel. Mangelnde Freizeit und Ferien fordern jenen Bäuerinnen, die eine andere Arbeitswelt kennengelernt haben, eine grosse Umstellung ab, was nicht von allen gleich gut bewältigt wird.

Als Kompensation zur oft stark empfundenen Arbeitsbeanspruchung schätzen viele Bäuerinnen die besonderen Qualitäten ihrer Lebenswelt hoch ein: die Wohnlage, die abwechslungsreiche Arbeit, die Eigenverantwortung, das Gefühl, keinen Chef zu haben. Dass die Kinder ihren Vater in seinem Arbeitsalltag erleben und sich die ganze Familie für etwas Gemeinsames einsetzt, erachten viele Frauen als Privileg. Doch gibt es auch Bäuerinnen, die hierzu eine kritische Haltung einnehmen und eher finden, eine räumliche Distanz im Alltag sei auch positiv. Nicht selten verändert sich die Einstellung zu den Vor- und Nachteilen einer bäuerlichen Lebensweise im Laufe des Lebens.

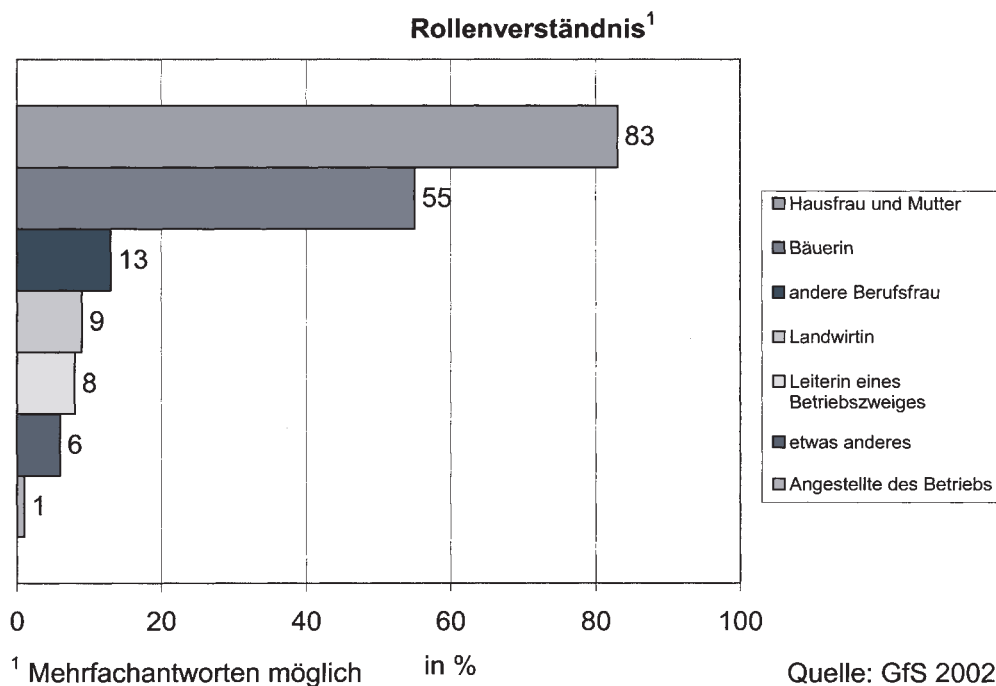
Ein traditionelles Rollenverständnis

Bäuerinnen verstehen ihre Rolle mehrheitlich als Teil einer Le-

bensform, die alle Aspekte des Alltags umfasst. Sie erleben sich weniger als Berufstätige im modernen Sinn. Viele Frauen sehen sich primär als Hausfrau und Mutter, wohlwissend, dass ihre Lebenssituation eine andere ist als die von Hausfrauen und Müttern in nicht bäuerlichen Verhältnissen. Die Frauen in der Landwirtschaft sind in der Regel auch Produzentinnen, immerhin haben noch neun von zehn Bäuerinnen einen Garten, und fast ein Drittel der Befragten ist verantwortlich für Spezialkulturen oder Kleintiere. Doch als verantwortliche Leiterin eines Be-

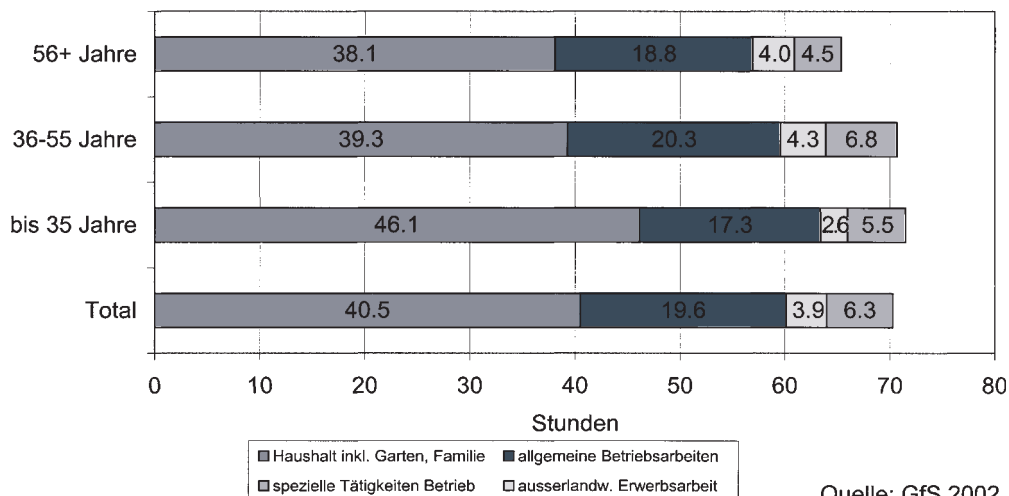
triebszweiges versteht sich nur ein bescheidener Teil. Selten kommt es vor, dass sich eine Frau ausdrücklich vom Begriff Bäuerin abgrenzt und das Selbstbild einer andern Berufsfrau pflegt. Dies ist in der Romandie häufiger anzutreffen als in den andern Schweizer Regionen.

Die Rollen, welche die Bäuerinnen auf dem Hof einnehmen, können entweder vereinbarte sein, oder dann sind sie einfach in diese hineingewachsen. In beiden Fällen drücken die Frauen ein hohes Mass an Zufriedenheit aus.



Quelle: GfS 2002

Zusammensetzung der wöchentlichen Arbeitszeit



Quelle: GfS 2002

Abb. 2. Durchschnittlich arbeiten Bäuerinnen bis zu 70 Stunden in der Woche, doch sind die individuellen Abweichungen beträchtlich. Teilweise wird die Arbeitsbelastung als Problem empfunden.

Abb. 3. Bäuerinnen verstehen ihre Rolle mehrheitlich als Teil einer Lebensform, die alle Aspekte des Alltags umfasst. Sie sehen sich primär als Hausfrau und Mutter.

Schwache Rechtsstellung der Bäuerin

Als meist verheiratete Frauen sind Bäuerinnen juristisch gesehen Hausfrauen, auch wenn sie im Durchschnitt ein Arbeitspensum von rund 20 Stunden pro Woche auf oder für den Betrieb leisten. Ist eine Bäuerin auswärts tätig, fließt das verdiente Geld in der Regel auf ein gemeinsames Familienkonto. Juristisch haben die heutigen Bäuerinnen keinerlei Einfluss auf die Betriebsentscheidungen, und sie sind nicht unterschriftsberechtigt. Im Falle einer Scheidung oder beim Tod des Mannes kommen diese rechtlichen Defizite zum Tragen. Um den Frauen in der Landwirtschaft einen ihrer Arbeitsleistung entsprechenden Status zu verschaffen, werden heute mehrere Möglichkeiten diskutiert.

Ambivalente Haltung gegenüber der Gesellschaft

Bäuerinnen sind sich ihrer Stellung als Minderheit in der Gesellschaft bewusst. Sie fühlen sich im positiven wie im negativen Sinne als etwas Besonderes. Auf der positiven Seite steht die Selbsteinschätzung, dass Bauern gute, verlässliche Arbeitskräfte seien und dass die bäuerliche Familie eine Vorbildfunktion ausübe. Umgekehrt nehmen die Bäuerinnen die verbreitete gesellschaftliche Kritik an der

Landwirtschaft wahr, was bei vielen Frauen zu einem Rechtfertigungsdruck führt.

Persönlicher Optimismus und negative Allgemeinbeurteilung

Rund die Hälfte der Frauen stuft sich als zuversichtlich bis sehr zuversichtlich bezüglich ihrer persönlichen Zukunft ein. Diese positive Sicht wird mit Blick auf die eigene Betriebszukunft bereits deutlich relativiert, und der Landwirtschaft als Ganzes kann die Mehrheit der Bäuerinnen kaum mehr positive Perspektiven abgewinnen.

Die mangelnde Zuversicht bezüglich der allgemeinen Landwirtschaft ist unter den älteren Bäuerinnen am verbreitetsten. Diese Frauengruppe hat die Jahre mit einem gut ausgebauten Subventions- und Zollschutzsystem in der Landwirtschaft erlebt und bekundet Mühe, den Abbau dieser Stützungen und das neue Direktzahlungssystem zu akzeptieren.

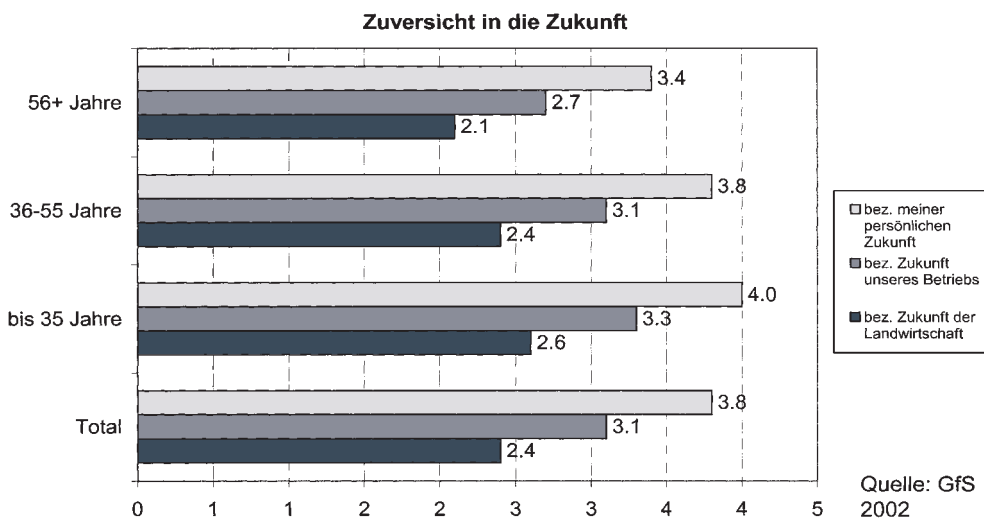
Rolle der Bäuerinnen für die nachhaltige Landwirtschaft

Die letzten fünfzehn Jahre bedeuteten eine verunsichernde Umbruchzeit in der Landwirtschaft, welche die Werthaltungen der Bauernschaft in Frage stellte. Wer nicht einem traditio-

nellen Verständnis von Landwirtschaft verhaftet war, konnte sich unbefangener auf die politischen Neuausrichtungen einlassen. Dies betrifft die Einstellung gegenüber dem 1993 eingeführten System der Direktzahlungen ebenso wie jene gegenüber den fortlaufenden Ökologisierungsbestrebungen in der Landwirtschaft. Der traditionelle Landwirt versteht sich noch immer als ein Produzent, der vom Verkauf seiner landwirtschaftlichen Produkte leben möchte und der sich daher mit dem Prinzip der Direktzahlungen schwer tut. Zudem halten sich viele in der herkömmlichen Landwirtschaft verwurzelte Menschen sozusagen von Natur aus für Fachleute, was die Naturerhaltung angeht. Sie empfinden es als unzulässigen Übergriff der Gesellschaft, wenn ihre Wirtschaftsweise öffentlich angeprangert oder gar per Gesetz beeinflusst wird, wie es mit dem ökologischen Leistungsnachweis ganz ausdrücklich geschieht. Bei dieser mentalen Umstellung ist ein frischer, unbefangener Blick von aussen hilfreich. Zwar stammen auch unter den jüngeren Bäuerinnen statistisch gesehen noch erstaunlich viele aus bäuerlichen Verhältnissen, doch ihre Zahl ist abnehmend und wird in Zukunft zweifellos weiter zurückgehen. Frauen, die aus nicht landwirtschaftlichen Kreisen kommen, haben einen Erfahrungshintergrund aus der nichtbäuerlichen Gesellschaft und bringen damit neue Impulse in die Landwirtschaft.

Viele Bäuerinnen haben auch einen direkten Einfluss auf die Art und Weise, wie der Betrieb geführt wird, indem sie als Produzentinnen für spezielle Angebote auf dem Betrieb verantwortlich und/oder für die Direktvermarktung von Produkten zuständig sind. Aber es ist eine klare Überforderung der Bäuerinnen, wenn man von ihnen in al-

Abb. 4. Für die eigene Zukunft ist die Hälfte der befragten Bäuerinnen optimistisch, hingegen für die Zukunft des eigenen Betriebs oder der Landwirtschaft allgemein weniger.



len betrieblichen Belangen, und speziell bei Fragen der betrieblichen Ökologisierung, Kompetenz verlangt. In den letzten Jahren wurde auf die Frauen in der Landwirtschaft oft eine besondere Naturnähe und Tierliebe projiziert und ihnen somit indirekt eine übermässige Verantwortung aufgebürdet. Dabei versteht es sich von selbst, dass eine Bäuerin in der Regel nicht über das entsprechende Fachwissen verfügen und auch nicht allein über den Betrieb bestimmen kann.

Die typische Bäuerin gibt es nicht

Je nach Sprachregion scheinen unterschiedliche Themen, die unter Bäuerinnen diskutiert werden, im Vordergrund zu stehen.

Im Tessin, wie auch in der Romandie, ist der Minderheitenstatus als Grundtenor sehr präsent. In der italienischsprachigen Schweiz ist die Bauernschaft eine Minorität mit schwa-

cher Vertretung in der kantonalen Regierung und noch schwächerer im nationalen Parlament. Zudem gibt es im Tessin weder eine bäuerlich-hauswirtschaftliche Schule noch ein Beratungszentrum für Bäuerinnen. Erst im Jahr 2001 wurde hier eine Bäuerinnenorganisation gegründet und damit überhaupt ein Kommunikationsforum geschaffen.

In der Romandie ist die Stellung als Minderheit innerhalb der Bauernschaft ebenfalls ein wichtiges Thema, obwohl die Landwirtschaft in den Westschweizer Kantonen über beträchtlichen politischen Einfluss verfügt. Im Unterschied zum Tessin gibt es hier gut ausgebaute landwirtschaftliche Institutionen, insbesondere auch für Bäuerinnen. Doch die Romandie vereinigt in sich verschiedenste Landwirtschaftsweisen und unterschiedliche bäuerliche Kulturen. Die Situation in einem freiburgischen oder jurassischen Milchwirtschaftsbetrieb lässt sich kaum mit

einem Acker- und Rebbaubetrieb im Kanton Waadt vergleichen. Besonders in letzterer Region scheinen Bäuerinnen ihre herkömmliche Rolle stark zu hinterfragen und beginnen sich eher als Berufsfrauen mit gewerkschaftlichen Ansprüchen zu sehen.

Doch die Auffassung, dass Bäuerin zu sein nach wie vor eine Lebensform mit ihren ganz spezifischen Qualitäten ist, wird noch von sehr vielen Frauen in der Landwirtschaft geteilt. Dies wurde vor allem in den Gruppengesprächen in der Deutschschweiz klar, und zwar gleichermassen bei Bäuerinnen aus der Tal- wie aus der Bergregion.

Es zeigt sich also: Die typische Bäuerin existiert nicht. Vielmehr besteht die Lebensweise der Frauen in der Landwirtschaft aus vielen Facetten. Traditionelle und moderne Rollenbilder kommen nebeneinander vor und können sogar in einer einzelnen Person verschmolzen sein.

RÉSUMÉ

Femmes dans l'agriculture aujourd'hui

La présente étude est consacrée à la situation des femmes dans l'agriculture suisse d'aujourd'hui. Un très grand nombre d'entre elles proviennent toujours du milieu paysan. Cependant, elles ont en règle générale une première formation non agricole. Leurs domaines d'activité principaux sont le ménage, la famille et le jardin, suivis de l'assistance dans ou pour l'exploitation. Le temps de travail moyen indiqué par les paysannes s'élève à 70 heures par semaine, mais les écarts individuels sont considérables. Quatre femmes sur neuf exercent une activité lucrative non agricole. Elles reviennent souvent à leur métier appris ou n'y ont jamais renoncé. Le revenu qu'elles en tirent représente en moyenne moins de 10 % du revenu total de la famille. La majorité des paysannes travaillant à l'extérieur ont une attitude favorable envers leur activité accessoire. Dans les cas où c'est l'homme qui exerce une activité accessoire, il passe en règle générale davantage d'heures hors de l'exploitation et réalise par là un revenu plus élevé.

Environ la moitié des paysannes voient leur avenir personnel avec confiance. Elles sont plus sceptiques en ce qui concerne l'avenir de leur exploitation. Quant aux perspectives de tout le secteur agricole, la plupart des paysannes les voient plutôt en noir. Les thèmes et les tendances prioritaires diffèrent selon la génération et la région. Etre paysanne est aujourd'hui un mode de vivre présentant de nombreuses facettes.

SUMMARY

Women in Agriculture Today

The present study examines the position of women in agriculture in Switzerland. It is still the case that many women who work in the agricultural sector today come from a farming background. As a rule, however, their principal training was not in agriculture. Their main spheres of activity are housework, family and gardening, followed by helping on the farm. On average a farmer's wife works 70 hours per week, although the range is very large. Four out of nine women are in gainful employment outside the farm. They often take up the occupation for which they originally trained or never in fact give it up. The income thus earned represents on average less than ten percent of the family's total income. Most of the farmers' wives who work outside the farm are happy with their situation. In cases where farmers have a second paid job they normally work more hours outside the farm than their wives and thus bring in more money. Around half of the farmers' wives included in the study are confident about their personal prospects. They are more sceptical about the future of their farm. As far as concerns the future of farming as a whole, the majority of the farmers' wives are not at all optimistic. The issues and trends which take priority vary from one generation to another and from one part of the country to another. Being a farmer's wife in Switzerland today is a complex way of life.

Key words: Farmers' wives – education – paid employment – role model – conflict – confidence – prospects